



IMPLIZITE SPRACHMISCHUNG IN KONTAKTIDIOMEN ZWEISPRACHIGER OBERSCHLESIER

1 EINFÜHRUNG

Der Artikel fokussiert auf sog. implizite Sprachkontaktphänomene in der Rede bilingualer Oberschlesier, die im Rahmen einer durch das Haus der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit durchgeführten Zeitzeugenbefragung interviewt wurden. Dabei werden zunächst die sprachlichen Verhältnisse und Merkmale des Deutschen in Oberschlesien skizziert, das Untersuchungskorpus wird dargestellt und schließlich werden die im Datenmaterial auftretenden impliziten Sprachmischungen kategorisiert und analysiert.

2 CHARAKTERISTIKA DES OBERSCHLESISCHEN DEUTSCH

Die Region Oberschlesien stellt weder ethnisch-national noch sprachlich ein homogenes Gebiet dar. Gemäß den Ergebnissen der letzten Volkszählung aus dem Jahre 2011 bilden die Woiwodschaften Schlesien und Oppeln das größte Gebiet mit nichtpolnischer nationaler Identifikation. In der Woiwodschaft Schlesien betrifft dies etwas mehr als die Hälfte der Einwohner, in der Woiwodschaft Oppeln – rund 165000, d. h. 11,2 % Bürger (vgl. Gudaszewski 2015: 42). Polenweit gesehen ist es die Woiwodschaft Oppeln, wie das folgende Diagramm veranschaulicht, in der die meisten Angehörigen der deutschen Minderheit ansässig sind:

* ksiezykf@uni.opole.pl

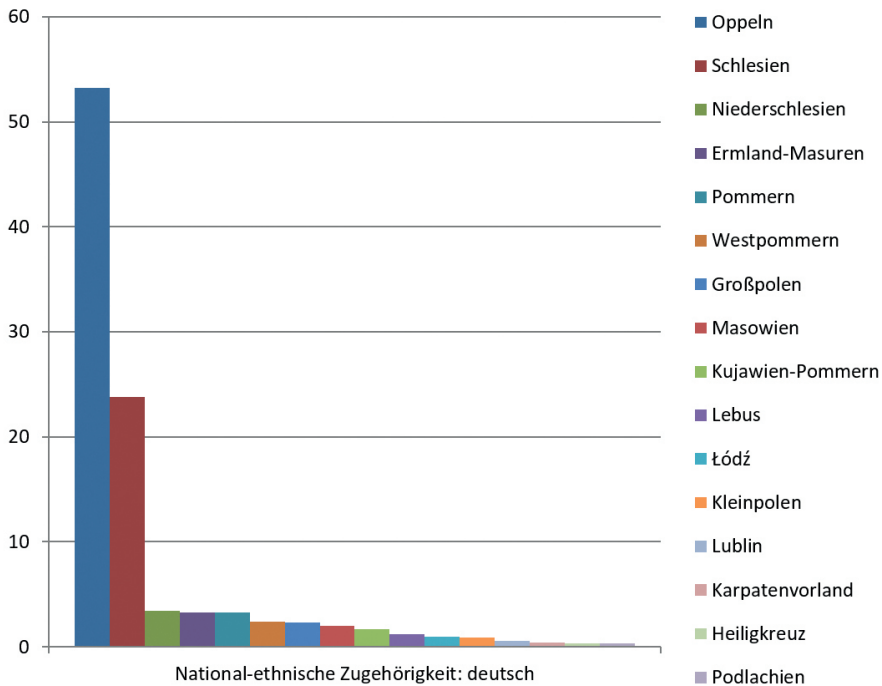


Abb. 1 Bevölkerungsanteil mit erklärter deutscher Zugehörigkeit im Jahre 2011 in den Woiwodschaften Polens (Angaben in Prozent)¹

Von den 1.016 Tausend Einwohnern der Opatówer Woiwodschaft haben sich 2011 um die 78.000 für Deutsche erklärt, was mehr als die Hälfte der Angehörigen der deutschen Minderheit in Polen ausmacht: 2011 haben sich nämlich polenweit 147,8 Tausend Personen zu ihrer deutschen Zugehörigkeit bekannt (vgl. Gudaszewski 2015: 20, 40, 43). Was den Sprachgebrauch anbelangt, so ergab die Volkszählung von 2011, dass sich 96,2 % der Einwohner Polens in familiären Kontakten ausschließlich des Polnischen bedienen würden, mehr als eine halbe Million Personen gaben den schlesischen Dialekt als Familiensprache an, knapp 100.000 das Deutsche (vgl. Gudaszewski 2015: 69). Die 2011 – seit 1931 erstmals – gestellte Frage nach der Muttersprache der Befragten ergab, dass knapp 60000 Menschen in Polen das Deutsche als ihre Muttersprache betrachten, den schlesischen Dialekt erachten 140000 Menschen für ihre Erstsprache.² Allerdings verwendet laut den Ergebnissen der Volkszählung heutzutage nur etwa die Hälfte der Personen, die Deutsch als ihre Muttersprache angegeben haben, das Deutsche auch in familiären Kontakten (vgl. Gudaszewski 2015: 88).

¹ Angaben nach Gudaszewski (2015: 47).

² Vgl. Gudaszewski (2015: 82). Erstsprache wird im vorliegenden Beitrag synonymisch zu Muttersprache verwendet.

Die Tatsache, dass zum Sprachrepertoire der Oberschlesier das Standardpolnische, der schlesische Dialekt³ sowie das Oberschlesisch-Deutsche zählen, impliziert jedoch nicht, dass daraus auf eine Triglossie der ganzen Sprachgemeinschaft in Oberschlesien geschlossen werden könnte. Wie bereits angedeutet, ist die Bevölkerung Oberschlesiens keineswegs homogen, sie besteht aus der alteingesessenen Bevölkerung, den sog. Autochthonen, und den Neusiedlern, die nach 1945 das Standardpolnische mitgebracht haben. Eine Mehrsprachigkeit mit Beteiligung der angeführten Sprachen betrifft lediglich die bodenständige Bevölkerung, eine entscheidende Rolle bei der Zusammensetzung ihres individuellen Sprachrepertoires spielen auch die außersprachlichen Faktoren: Alter und Wohnort. Nach Rohfleisch bedient sich das Gros der Oberschlesier des schlesischen Dialekts und der polnischen Standardsprache. Zum Sprachrepertoire eines kleineren Teils v.a. der älteren Bevölkerung gehört der schlesische Dialekt und das ober-schlesische Deutsch, der Gebrauch aller drei Varietäten sei nach Rohfleisch für einen noch kleineren Teil v.a. der älteren Bewohner charakteristisch, die in ihrer Kindheit das Deutsche und den schlesischen Dialekt erworben haben, nach dem Zweiten Weltkrieg dagegen im Schulunterricht die polnische Standardsprache gelernt und sich ihrer im Berufsleben bedient haben (vgl. Rohfleisch 2001: 191). Neuerdings lässt sich allerdings beobachten, dass auch ein Teil der jüngeren Generation über die drei Varietäten verfügt, wenn sie im familiären Kontext den Dialekt und Deutsch erworben hat (vgl. Danszczyk 2013: 99).

Was den Faktor Wohnort betrifft, so zeichnet sich ein Stadt–Land–Gefälle ab. Der schlesische Dialekt wird vorwiegend von den Landbewohnern verwendet – dort stellt er die dominante Varietät dar, in den Städten überwiegt das Standardpolnische. Ebenso herrscht Standardpolnisch in der Domäne der Öffentlichkeit, in informellen Kommunikationssituationen wird sowohl Dialekt als auch Standard gebraucht (vgl. Rohfleisch 2001: 191–193).

Was das Oberschlesisch-Deutsche sprachlich kennzeichnet, ist die Tatsache, dass es sich dabei um keine Standardsprache handelt, aber dennoch um eine relativ standardnahe Umgangssprache. Dabei sind die Abweichungen von der standardsprachlichen Norm weitgehend auf den Einfluss des Polnischen bzw. der schlesisch-polnischen Dialekte zurückzuführen.⁴ Matuschek schreibt dazu: „Das Deutsch der Oberschlesier ist eine regionale Variante des Hochdeutschen mit eigenen Entlehnungen aus der polnischen Mundart, besonders in der Lautung.“⁵ Neben dem Einfluss des Polnischen ist gleichzeitig auch die Korrektivfunktion der deutschen Standardsprache nicht außer

3 Die Bezeichnungen der schlesische Dialekt, die schlesische Mundart bzw. das Schlesische referieren im vorliegenden Beitrag auf den schlesischen Dialekt des Polnischen, da deutsche Dialekte in Oberschlesien nunmehr einen historischen Gegenstand bilden (vgl. Księżyk 2017: 25).

4 Vgl. Księżyk (2008a: 571). Ähnlich fällt beispielsweise auch die Charakterisierung des Rumäniendeutschen aus, das sich als eine Varietät außerhalb des binnendeutschen Sprachraumes von der Standardsprache insbesondere aufgrund des Einflusses des Rumänischen als Kontaktsprache abhebt (vgl. Șerbac 2017: 223 und Rein 1999: 46).

5 Matuschek (1998: 195). Siehe mehr dazu bei Bellmann (1971: 10, 16), Rohfleisch (2001: 165f.) und Reiter (1960: 64).

Acht zu lassen, sei es durch den leichten Zugang zu den deutschen Medien oder auch das (Minderheiten-)Schulwesen.⁶

Als wesentliches Merkmal des Oberschlesisch-Deutschen wird die Tatsache angeführt, dass sich in allen Dimensionen des Sprachgebrauchs Sprachkontaktphänomene manifestieren.⁷ Als charakteristisch werden insbesondere Vokalentrundungen, Genusschwankungen, parataktische Satzstrukturen, Abweichungen innerhalb der Wortstellungsregularitäten sowie lexikalische Übernahmen aus der Kontaktsprache angeführt (vgl. Lasatowicz/Weger 2008: 160–163).

3 ZUM UNTERSUCHUNGSKORPUS

Das Untersuchungskorpus bilden Interviews, welche im Rahmen eines seit 2009 bis heute laufenden Projekts des Hauses der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit in Gleiwitz/Gliwice in Zusammenarbeit mit dem Verband der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften in Polen unter dem Titel „Archiv der erzählten Geschichte“⁸ bzw. „Archiv der gesprochenen Geschichte“⁹ gewonnen wurden. Es handelt sich dabei in erster Linie um eine geschichtswissenschaftliche Erhebung, bei der mit Hilfe der sog. Oral History Zeitzeugen vergangene Ereignisse aus dem Blickpunkt „der deutschen Minderheit in Schlesien, der polnischen Mehrheit sowie derer, die sich einfach als Schlesier bezeichnen“ (Staniszewski 2013: 6), schildern. Das Projekt ist einem sich in der Historiographie abzeichnenden Paradigmenwechsel verpflichtet, wonach eine stärkere Wendung zu den Schicksalen der einfachen Menschen erfolgt und nicht lediglich die Außergewöhnlichkeit ausgewählter Herrscher bzw. Gruppen im Vordergrund der Beschreibung steht (vgl. Linek 2013: 7). Die aufgenommenen Berichte wurden in sieben Themenkategorien aufgeteilt: 1. die Vorkriegszeit in Schlesien, 2. Zweiter Weltkrieg, 3. in der Volksrepublik Polen, 4. das religiöse Leben, 5. Bräuche, Traditionen, Feierlichkeiten, 6. Tätigkeit der deutschen Minderheit und 7. andere. Was die sprachliche Gestaltung anbelangt, beteuern die Projektleiter, die „Autoren der Erinnerungen bedien[t]en sich einer für sie bequemen und einfachen Sprache. Daher können wir uns Berichte in der polnischen und deutschen Sprache, aber auch im schlesischen Dialekt anhören.“¹⁰ Das hat zur Folge, dass die Interviews z.T. zweisprachig erfolgen, teilweise – insbesondere bei deutschen Antworten der Gewährspersonen – werden sie vorgelesen (hörbar ist Papierrascheln bzw. Umblättern), es überwiegen jedoch Aufnahmen im schlesischen Dialekt, das Deutsche kommt vorwiegend bei der Schilderung der Kriegserlebnisse sowie der Tätigkeit der deutschen Minderheit zum Einsatz. Mit den vorgelesenen Berichten geht zudem häufig einher, dass die Äußerungen weniger spontanen Charakter haben und kontaktinduzierte Phänomene nicht so frequent bzw. überhaupt nicht zutage treten.

6 Vgl. Lasatowicz/Pelka (2011: 10) und Lasatowicz (2002: 779).

7 Vgl. Lasatowicz (2002: 780) und Lasatowicz/Weger (2008: 160).

8 So auf der Webseite des Projekts www.e-historie.pl (07.02.2018).

9 Vgl. Staniszewski (2013: 6).

10 www.e-historie.pl/de/projekt.html (07.02.2018).

Gemäß der Zielsetzung des vorliegenden Beitrags – zur Schilderung der impliziten Sprachmischungsphänomene – werden folglich alle bislang (bis Februar 2018) zugänglichen Interviews untersucht, die auf Deutsch bzw. im schlesischen polnischen Dialekt durchgeführt wurden (aus 57 Interviews wurden Datenbelege extrahiert), deren Sprecher einheimische Oberschlesier sind und teilweise innerhalb ihrer Redebeiträge von der einen Sprache in die andere wechseln. Die ausgewählten Interviews wurden mit Informanten durchgeführt, die der ältesten, in der (Vor)Kriegszeit sprachlich sozialisierten Generation angerechnet werden können. Aufnahmen von Personen, die aus den ehemaligen ostpolnischen Gebieten oder aus Zentralpolen nach Oberschlesien gekommen sind, bleiben hier unberücksichtigt, da sie im Standardpolnischen durchgeführt wurden und keine Manifestationen des deutsch-polnischen Sprachkontakts offenbaren.

4 IMPLIZITE SPRACHKONTAKTPHÄNOMENE

Sprachmischungsphänomene werden in der Forschung oft unterschiedlich konzeptualisiert, was die Entstehung unterschiedlicher terminologischer Konzepte nach sich zieht (vgl. Németh 2010: 67). Heutzutage wird zunehmend die Auffassung vertreten, dass bilinguale Sprecher, die zu ihrem Sprachrepertoire gehörenden Sprachen/Varietäten keineswegs immer distinkt voneinander trennen, nicht bei allen Codeswitchings ist auch eine bestimmte Absicht des Sprechers bzw. eine psycho- oder soziolinguistische Motiviertheit zu erkennen, vielmehr „scheint es, dass oftmals der alternierende Sprachgebrauch selbst die ‚Interaktionssprache‘ darstellt“ (Gugenberger 2011: 15, vgl. Riehl 2014: 32). Im Zentrum des Interesses stehen somit Hybridkonstruktionen, Mischformen, die aus der Verflechtung verschiedener Sprachcodes resultieren.

Als Beispiel für derartige Hybridkonstruktionen lassen sich auch sog. implizite Sprachkontakterscheinungen anführen, die im vorliegenden Beitrag anhand des bereits dargestellten Korpus näher beleuchtet werden sollen. Zwar herrschen in der deutschsprachigen Forschungstradition die Termini *Transferenz* vs. *Codeswitching* vor, auf diese Dichotomie wird jedoch bewusst verzichtet, zumal eine diskrete Trennung beider Phänomene von vielen Forschern vielfach nicht für möglich erklärt wird, je nach Untersuchungsziel erscheint sie zum Teil auch nicht notwendig.¹¹ In dem vorliegenden Beitrag stützt sich die Verfasserin in Anlehnung an Németh auf die Zweiteilung in implizite und explizite Sprachmischung, wobei nur die erste Erscheinung Untersuchungsobjekt werden soll. Damit ist „die Anwendung von L1-Strukturen auf L2-Strukturen [gemeint], wobei die sprachlichen Ausdrucksmittel durchweg die L2 liefert“ (Németh 2010: 70). Im Unterschied zu expliziten Sprachmischungen, wo Elemente der einen Sprache explizit innerhalb der zweiten Sprache realisiert werden, sind die impliziten Sprachmischungen nicht immer eindeutig als Sprachkontakthänomene interpretierbar, auch stellen sie keine so umfangreiche Gruppe wie die expliziten Sprachkontakterscheinungen dar (vgl. Németh 2010: 87).

11 Vgl. Księżyk (2008b: 245), Blankenhorn (2003: 153), Naiditsch (1994: 38f.) und Zinkhahn Rhobodes (2016: 65).

In der einschlägigen Literatur werden implizite Sprachmischungen auch unter anderen konkurrierenden Bezeichnungen aufgeführt. Zinkhahn Rhobodes spricht in diesem Zusammenhang von Liminalität und versteht darunter Grenzzonen, Zwischenräume, in denen „hybride sprachliche Formen als ein Resultat von Kombination, Überlappung und Verschmelzung von grammatischen Strukturen der involvierten Sprachen im spontanen und kreativen mehrsprachigen Sprachgebrauch emergieren [können]“ (Zinkhahn Rhobodes 2016: 179f.). Implizite Sprachkontakterscheinungen sind somit nur eine Art der Liminalität. Die Verbreitung und Konventionalisierung derartiger liminaler Formen führe zur Herausbildung mehrsprachiger Sprachroutinen, sog. Limilekts, die in der Forschung auch als „Mixing“ (Kallmeyer et al. 2002), „Kontaktvarietät“ (Földes 2005: 64) oder „fused lect“ (Auer 1998) betrachtet werden (vgl. Zinkhahn Rhobodes 2016: 185f.).

Auch wenn – wie bereits angedeutet – heutzutage schwerlich von einer Triglossie in Oberschlesien auszugehen ist, so führte die jahrzehntelange Zweisprachigkeit der Oberschlesier dazu, dass ihr Deutsch von Einflüssen des Polnischen geprägt ist und ihr Polnisch, bzw. der schlesisch-polnische Dialekt vielfältige Beeinflussungen des Deutschen aufweist (vgl. Pelka 2015: 136). Im Folgenden soll auf die häufigsten Arten von impliziten Sprachkontakterscheinungen in dem analysierten Korpus eingegangen werden.

4.1 Morphosyntaktische Einflüsse

Im Rahmen der impliziten Sprachkontakterscheinungen treten in dem analysierten Korpus am häufigsten morphosyntaktische Phänomene auf, die potentiell dem Kontakt mit der Kontaktsprache Deutsch bzw. Polnisch/schlesisch-polnischer Dialekt geschuldet sind.

Als kontaktinduzierte Erscheinung lässt sich die allgemein auftretende Kalkierung von Präpositionen nennen (vgl. Heine/Kuteva 2005: 53). In dem Datenmaterial ist sowohl eine Funktionserweiterung der deutschen als auch der polnischen Präpositionen zu erkennen. So wird etwa die Ersetzung der Präposition *für* durch *auf* in der einschlägigen Literatur oft als Einfluss aus dem Polnischen interpretiert, etwa:¹²

(1) pl. *na parę dni*, dt. *für paar Tage*
*da war ich noch bei ihm auf paar Tage gewesen*¹³

Hierbei wäre allerdings zu bemerken, dass es sich eher um einen unterstützenden Einfluss der Kontaktsprache handeln dürfte, da die weite Verwendung der Präposition *auf* auch zu den Merkmalen der deutschen Dialekte Schlesiens gehörte und somit auch einen Einfluss auf das oberschlesische Deutsch haben könnte (vgl. Drechsler 1911–1912: 650–654).

Das gleiche Phänomen der Kalkierung betrifft die (schlesisch-)polnischen Äußerungen, in denen die Präpositionen nach dem Muster des Deutschen ebenfalls in einen

12 Vgl. Reiter (1960: 65), Rohfleisch (2001: 185), Pelka (2006: 158) und Schuchardt (1884: 115). Siehe dazu auch Księżyk (2008b: 236).

13 <http://www.e-historie.pl/images/mp3/2016/swotka1.mp3> (02.03.2018).

anderen Kontext ausgeweitet werden. So wird etwa in dem folgenden Beleg die im Polnischen in diesem Kontext übliche Präposition *w* (dt. *in*) in Anlehnung an das Deutsche durch *przy* (dt. *bei*) ersetzt:

- (2) pl. *nals bardzo Amerykany gonily przy robocie*¹⁴
uns sehr Amerikaner jagten bei Arbeit
'Uns haben die Amerikaner bei der Arbeit sehr gejagt.'

Ebenso als kontaktinduziert wären folgende Abweichungen bei der Rektion der Verben einzustufen, bei denen sich direkte Entsprechungen in der Kontaktsprache finden lassen.

- (3) pl. *dzwonić do kogoś*, dt. *jmdn. anrufen*
*Ich hab dann noch zu meiner Schwester angerufen*¹⁵

- (4) pl. *czuć się kimś*, dt. *sich als jmd. fühlen*
,und wir fühlten uns immer Oberschlesier'¹⁶

Analoge Erscheinungen sind auch in den (schlesisch-)polnischen Äußerungen der Sprecher zu beobachten. So wird etwa in dem folgenden Beleg die im Polnischen durch *Freude* regierte Präposition *z* durch *nad* ersetzt, d. h. eine Nachbildung der im Deutschen von dem Substantiv regierten Präposition *über*:

- (5) schl.-pl. *i to móm taką uciecha nad nimi*¹⁷
und so habe solche Freude über sie
'und so habe ich solche Freude darüber'

4.2 Bedeutungsübernahmen

Bei Bedeutungsübernahmen handelt es sich darum, dass Wörter in der einen Sprache um Bedeutungen der Kontaktsprache erweitert werden (vgl. Riehl 2014: 102).

Während das Verb *treffen* im Deutschen reflexiv im Sinne von ‚begegnen‘ oder ‚sich in bestimmter Weise fügen‘ verwendet wird, wird das polnische Äquivalent *spotkać się* nicht nur im Sinne von ‚sich treffen‘ gebraucht, sondern auch in der Bedeutung ‚auf etw. stoßen, etw. erfahren‘. Im vorliegenden Beleg scheint das deutsche Verb um diese zusätzliche Bedeutung des polnischen Verbs erweitert worden zu sein:

14 http://www.e-historie.pl/images/mp3/01_grupa/Albert_Sladek_grupa_strzelce.mp3 (28.02.2018).

15 http://www.e-historie.pl/images/mp3/02_grupa/02_Elisabeth_Schikora.mp3 (28.02.2018).

16 http://www.e-historie.pl/images/mp3/2011/2011_elzbieta_cicha_deutsch.mp3 (02.03.2018).

17 <http://www.e-historie.pl/images/mp3/2013/strozyk-wos-anonim2.mp3> (Stand 28.02.2018).

- (6) pl. *spotkać się z czymś*, dt. *auf etw. stoßen*
vielleicht sind wir bessere Deutsche in Polen wie sie in Deutschland sind, denn
ich hab mich schon so getroffen, dass sie gesagt, [...] die tun nicht mal richtig
*Deutsch sprechen*¹⁸

Als Beispiel für kontaktinduzierte Bedeutungsübernahmen im Polnischen lässt sich etwa der folgende Beleg mit *przyciągać* (dt. *zuziehen*) nennen. Darin erfährt das polnische Verb, das im Polnischen nur im Sinne von ‚anziehen‘ gebraucht wird, in Anlehnung an das Deutsche eine Bedeutungserweiterung:

- (7) schl.-pl. *ojciec ze Chrząszczyce przyciąg*¹⁹
Vater aus Chrząszczyce GEN zuzog
‘Vater zog aus Chrząszczyce zu.’

4.3 Kollokationen

Bekanntlich stellen Kollokationen konventionalisierte, einzelsprachspezifische syntagmatische Wortverbindungen dar, die für Muttersprachler unauffällig sind, besonders auffallend dagegen bei so genannten Versprechern wirken, bei denen gegen den konventionalisierten Sprachgebrauch verstoßen wird. Derartige kollokative Abweichungen stellen in dem Korpus nach morphosyntaktischen Einflüssen und Bedeutungsübernahmen die dritthäufigste Erscheinung im Bereich der impliziten Sprachkontaktphänomene dar.

In dem folgenden Beleg fallen die im Deutschen nicht usuellen Wortverbindungen auf, für die jedoch direkte kollokative Entsprechungen im Polnischen bestehen. Somit dürften sie als kontaktinduziert betrachtet werden. Während im Deutschen für *jdn. heiraten* auch *sich trauen lassen* gebräuchlich ist, verwendet man dafür im Polnischen die Kollokation *brać ślub*. In dem folgenden Beleg wird unter dem Einfluss der Kontaktsprache diese kollokative Verbindung direkt ins Deutsche übertragen:

- (13) *1955 haben wir die Trauung genommen*²⁰

Vergleichbare Phänomene treten ebenso in den (schlesisch-)polnischsprachigen Redebeiträgen zweisprachiger Oberschlesier auf. Während im Polnischen in Anlehnung an das Vaterunser *chleb powszedni* (wörtlich: *alltägliches Brot*) eine konventionalisierte Wortgruppe bildet, so gebraucht der zweisprachige Sprecher in der polnischen Äußerung eine direkte Übertragung der im Deutschen konventionalisierten Wortverbindung:

18 <http://www.e-historie.pl/images/mp3/2017/whanko.mp3> (02.03.2018).

19 <http://www.e-historie.pl/images/mp3/2013/strozyk-wos-anonim2.mp3> (Stand 28.02.2018).

20 http://www.e-historie.pl/images/mp3/2015/grobarek_1.mp3 15hn (20.02.2018).

- (14) pl. *to jest, że tak powiem, nasz chleb codzienny*²¹
das ist, dass so sage, unser Brot tägliches
'Das ist, sozusagen, unser tägliches Brot.'

4.4 Sprachgebrauchsmuster

Obwohl in den meisten linguistischen Beschreibungen das Prinzip der freien Wahl beim Sprachgebrauch dominiert, geht man heutzutage, gestützt durch korpuslinguistische Untersuchungen, eher davon aus, dass die sprachliche Kommunikation in hohem Maße auf musterhaften, reproduzierbaren, normbedingten Formulierungen beruhe (vgl. Sinclair 1987: 320f.). In jeder Sprache bilden sich bestimmte Sprachgebrauchsmuster heraus, auf die die Sprachteilhaber in ihren Äußerungen immer wieder zurückgreifen. Die einzelsprachspezifische Musterhaftigkeit der Sprachen wird insbesondere augenfällig, wenn Sprachgebrauchsmuster, die in einer Sprache üblich sind, in eine andere Sprache übertragen werden, wo sie wiederum nicht vorkommen.

Ein Beispiel für derartige Muster, die direkt aus dem Polnischen ins Deutsche übertragen werden, ist etwa: *coraz to ADJ/ADV*, wofür im Deutschen andere Formulierungsmuster vorliegen. Anstelle der im Deutschen üblichen Formulierung *immer näher* verwendet der zweisprachige Oberschlesier in der folgenden Äußerung eine direkte Übersetzung des polnischen *coraz to – was einmal, da*:

- (15) *aber wo uns das schon so brenzlich war, wo es die Front, die Ostfront was einmal da näher kam, ja da musste man flüchten*²²

Ähnliche Phänomene treten ebenso in den (schlesisch-)polnischen Äußerungen zweisprachiger Oberschlesier auf, etwa bei der an das Deutsche angelehnten Altersangabe. Während dafür im Polnischen das Muster *10, 20 etc. Jahre haben* gebraucht wird, und man entsprechend in dem folgenden Kontext *ma tyle lat co ja* (hat so viel Jahre GEN was ich) sagen müsste, heißt es in einem der Redebeiträge, dem Deutschen nachgebildet:

- (16) schl.-pl. *taki stari jak ja*²³
solcher alter wie ich
'so alt wie ich'

5 FAZIT

Das Ausmaß von Sprachkontaktphänomenen kann einerseits von der Ausgeglichenheit, Stabilität der Zweisprachigkeit bzw. Dominanz einer der Sprachen abhängen, andererseits aber auch durch außersprachliche Faktoren, etwa den Druck der Mehrheitssprache

21 http://www.e-historie.pl/images/mp3/2010_opole/2010_osoba_anonimowa_05.mp3 (28.02.2018).

22 http://www.e-historie.pl/images/mp3/02_grupa/02_Alfons_Sznura.mp3 (16.04.2018).

23 <http://www.e-historie.pl/images/mp3/2015/pampuch.mp3> (28.02.2018).

bedingt sein (vgl. Riehl 2014: 38). Die analysierten sprachlichen Daten lassen den Schluss zu, dass es sich im Falle der deutschen Sprachminderheit in Oberschlesien um Manifestationen von intensivem Kontakt handelt: Es werden hier nicht einfach Inhaltswörter übernommen, wie das Thomason/Kaufman (1988: 74) für den gelegentlichen Sprachkontakt festlegen, sondern morphosyntaktische Regularitäten, Sprachgebrauchsmuster oder kollokative Verbindungen in die jeweils andere Kontaktsprache transferiert. Da bei den analysierten impliziten Sprachkontaktpphänomenen sprachliche Muster aus der einen Sprache mit den Ausdrucksmitteln der anderen Sprache realisiert wurden, liegen hier Fälle vor, bei denen es zu einer Vermischung der beteiligten Sprachen, zur Entstehung von Kontaktidiomen kommt, bei denen die Sprecher die beteiligten Sprachen keineswegs stets klar voneinander trennen (vgl. Gugenberger 2011: 15). Von einer Mischsprache, einem Limilekt bzw. ‚fused lect‘ kann dabei jedoch m.E. nicht die Rede sein, da diese Phänomene keinen extensiven, typologischen Wandel nach sich ziehen. Vielmehr stellen die dargestellten Sprachkontaktpphänomene neben den einsprachigen Ausdrucksmöglichkeiten eine Bereicherung der sprachlichen Ausdrucksmittel und ein größeres Variantenreichtum dar, keineswegs jedoch eine Simplifizierung, wie sie den ‚fused lect‘ attestiert wird (vgl. Auer 1998: 13).

Literatur

- Archiv der erzählten Geschichte*. www.e-historie.pl (07.02.2018).
- AUER, Peter (1998) „From Code-switching via Language Mixing to Fused Lects: Toward a Dynamic Typology of Bilingual Speech.“ *Interaction and Linguistic Structures* No. 6. <http://www.inlist.uni-bayreuth.de/issues/6/inlist6.pdf> (12.03.2018).
- BELLMANN, Günter (1971) *Slavoteutonica. Lexikalische Untersuchungen zum slawisch-deutschen Sprachkontakt im Ostmitteleutschen*. Berlin/New York: de Gruyter.
- BLANKENHORN, Renate (2003) *Pragmatische Spezifika der Kommunikation von Russlanddeutschen in Sibirien. Entlehnung von Diskursmarkern und Modifikatoren sowie Code-switching*. Frankfurt a. Main: Peter Lang.
- DANSZCZYK, Arkadiusz (2013) *Sprachvariationsraum Oberschlesien. Das gegenwärtige Schlesische im Kontakt mit dem Deutschen und Polnischen*. Racibórz: PWSZ w Raciborzu.
- DRECHSLER, Paul (1911–1912) „Die Präpositionen im Schlesischen. Ein Beitrag zum Wörterbuch der schlesischen Mundart.“ *Mitteilungen der schlesischen Gesellschaft für Volkskunde*, XIII–XIV, 648–684.
- FÖLDES, Csaba (2005) *Kontaktdeutsch. Zur Theorie eines Varietätentyps unter transkulturellen Bedingungen von Mehrsprachigkeit*. Tübingen: Narr.
- GUGENBERGER, Eva (2011) „Hybridität und Translingualität: lateinamerikanische Sprachen im Wandel.“ In: E. Gugenberger/K. Saringen (Hrsg.), *Hybridität – Transkulturalität – Kreolisierung. Innovation und Wandel in Kultur, Sprache und Literatur Lateinamerikas*. Wien: LIT, 11–49.

- GUDASZEWSKI, Grzegorz (2015) *Struktura narodowościowo-etniczna, językowa i wyznaniowa ludności Polski. Narodowy Spis Powszechny Ludności i Mieszkań 2011*. Warszawa: GUS. <https://stat.gov.pl/spisy-powszechny/nsp-2011/nsp-2011-wyniki/struktura-narodowo-etniczna-jezykowa-i-wyznaniowa-ludnosci-polski-nsp-2011,22,1.html> [7.02.2018]
- HEINE, Bernd/KUTEVA, Tania (2005) *Language contact and grammatical change*. Cambridge: University Press.
- KALLMEYER, Werner/Inke KEIM/Sema ASLAN/Ibrahim CINDARK (2002) *Variationsprofile. Zur Analyse der Variationspraxis bei den „Powergirls“*. <http://www.ids-mannheim.de/prag/sprachvariation/fgvaria/Variationsprofile.pdf> (12.03.2018).
- KSIĘŻYK, Felicja (2008a) „Zur sprachlichen Varianz des Deutschen in Oberschlesien.“ *Studia Niemcoznawcze / Studien zur Deutschkunde*, Bd. 37, 563–573.
- KSIĘŻYK, Felicja (2008b) *Die deutsche Sprachinsel Kostenthal – Geschichte und Gegenwart*. Berlin: trafo Verlag.
- KSIĘŻYK, Felicja (2017) „Die deutsche Sprache in Oberschlesien am Beispiel des Sprachinseldeutschen von Kostenthal/Gościęcín.“ *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik*, Bd. LXXXIV, Heft 1, 20–45.
- LASATOWICZ, Maria Katarzyna (2002) „Zur Dynamik sprachlicher Wirklichkeiten im Raum Oberschlesien.“ In: E. Białek/M. Durzak/M. Zybura (Hrsg.), *Literatur im Zeugenstand: Beiträge zur deutschsprachigen Literatur- und Kulturgeschichte. Festschrift zum 65. Geburtstag von Hubert Orłowski*. Frankfurt a. Main: Peter Lang, 773–788.
- LASATOWICZ, Maria Katarzyna/WEGER, Tobias (2008) „Polen.“ In: L. M. Eichinger/A. Plewnia/C. M. Riehl (Hrsg.), *Handbuch der deutschen Sprachminderheiten in Mittel- und Osteuropa*. Tübingen: Narr, 145–169.
- LASATOWICZ, Maria Katarzyna/PELKA, Daniela (2011) *Sprachbiographien in Oberschlesien*. Berlin: trafo Verlag.
- LINEK, Bernard (2013) „Po co nam Archiwum Historii Mówionej = Wozu brauchen wir das Archiv der gesprochenen Geschichte?“ In: G. Staniszewski (Hrsg.), *Ocalone słowa, ocalone dziedzictwo regionu = Gerettete Worte, gerettetes Erbe der Region*. Gliwice: Dom Współpracy Polsko-Niemieckiej; Związek Niemieckich Stowarzyszeń Społeczno-Kulturalnych w Polsce, 7–13.
- MATUSCHEK, Herbert (1997) „Das Polnisch der Oberschlesier. Zu den Kontroversen um ein Idiom.“ *Oberschlesisches Jahrbuch* Bd. 13, 93–119.
- MATUSCHEK, Herbert (1998) „Das Polnisch der Oberschlesier. Zu den Kontroversen um ein Idiom (Fortsetzung).“ *Oberschlesisches Jahrbuch* Bd. 14/15, 193–213.
- NAIDITSCH, Larissa (1994) „Wortentlehnung – Kodemischung – Kodewechsel. Sprachinterferenzen in den Mundarten der deutschen Kolonisten bei Petersburg-Leningrad.“ In: N. Berend/K. J. Mattheier (Hrsg.), *Sprachinselforschung: eine Gedenkschrift für Hugo Jedig*. Frankfurt a. Main u. a.: Lang, 31–45.
- NÉMETH, Attila (2010) *Dialekt, Sprachmischung und Spracheinstellungen: Am Beispiel deutscher Dialekte in Ungarn*. Tübingen: Narr.
- PELKA, Daniela (2006) *Der deutsch-polnische Sprachkontakt in Oberschlesien am Beispiel der Gegend von Oberglogau*. Berlin: trafo Verlag.

- PELKA, Daniela (2015) „Deutsche Einflüsse auf die Grammatik des polnischen Schlesi-
sisch.“ In: S. Wölke/H. Bartels (Hrsg.), *Einflüsse des Deutschen auf die grammati-
sche Struktur slawischer Sprachen: Internationale Konferenz des Sorbischen Insti-
tuts 14.–15. 10. 2011 in Cottbus/Chóšebuz*. Bautzen: Domovina-Verlag, 136–156.
- REIN, Kurt (1999) „Diglossie und Bilingualismus bei den Deutschen in Rumänien
und Ungarn sowie den GUS-Staaten.“ In: Th. Stahl (Hrsg.), *Dialektgenerationen,
Dialektfunktionen, Sprachwandel*. Tübingen: Narr, 37–53.
- REITER, Norbert (1960) *Die polnisch-deutschen Sprachbeziehungen in Oberschle-
sien*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- RIEHL, Claudia Maria (2014) *Sprachkontaktforschung. Eine Einführung*. 3. Auflage.
Tübingen: Narr.
- ROHFLEISCH, Irene (2001) *Sprachsituation und Sprachverhalten in Teilen des heuti-
gen Oberschlesiens*. Heidelberg: Diss.
- SCHUCHARDT, Hugo (1884) „Slawo-deutsches und Slawo-italienisches.“ In: D.
Gerhardt (Hrsg.) (1971): *Hugo Schuchardt. Slawo-deutsches und Slawo-italieni-
sches*. München. (=Slavische Propyläen. Texte in Neu- und Nachdrucken. Bd. 66).
- ŠERBAC, Patricia (2017) „Rumäniendeutsch – Zentrum oder Peripherie? Einflüsse des
Rumänischen auf die deutsche Schriftsprache in Rumänien.“ In: Cs. Földes (Hrsg.),
*Interkulturelle Linguistik als Forschungsorientierung in der mitteleuropäischen
Germanistik*. Tübingen: Narr Francke Attempto, 223–239.
- SINCLAIR, John McHardy (1987) Collocation: a progress report. In: R. Steele/T.
Threadgold (Hrsg.), *Language Topics. Essays in honour of Michael Halliday*. II.
Amsterdam/Philadelphia: Benjamins, 319–331.
- STANISZEWSKI, Grzegorz (2013) (Hrsg.) *Ocalone słowa, ocalone dziedzictwo re-
gionu = Gerettete Worte, gerettetes Erbe der Region*. Gliwice: Dom Współpracy
Polsko-Niemieckiej: Związek Niemieckich Stowarzyszeń Społeczno-Kulturalnych
w Polsce.
- THOMASON, Sarah Grey/KAUFMAN, Terrence (1988): *Language Contact, Creoli-
zation, and Genetic Linguistics*. Berkeley/Los Angeles/Oxford: University of Cali-
fornia Press.
- ZINKHAHN RHOBODES, Dagna (2016) *Sprechen entlang der Oder. Der Charak-
ter der sprachlichen Grenzen am Beispiel der deutsch-polnischen Sprachroutine*.
Frankfurt a. Main u. a.: Peter Lang.

Zusammenfassung
IMPLIZITE SPRACHMISCHUNG IN KONTAKTIDIOMEN
ZWEISPRACHIGER OBERSCHLESIER

In früheren Studien zum Sprachkontakt konzentrierte man sich mit Vorliebe auf ex-
plizite Sprachmischungen, bei denen Elemente der einen Sprache ausdrücklich in der
zweiten Sprache realisiert werden. Der vorliegende Beitrag widmet sich den als nicht
so zahlreich geltenden impliziten Sprachmischungen, bei denen lediglich Strukturen

der ersten Sprache angewandt werden, man bedient sich jedoch der Ausdrucksmittel der zweiten Sprache. Das Untersuchungskorpus bilden Äußerungen bilingualer Oberschlesier, die im Rahmen einer Zeitzeugenbefragung aufgenommen wurden. Sie leben in einer ethnisch-national inhomogenen Region, deren Bewohner abhängig von den Faktoren Wohnort und Alter unterschiedliche Sprachrepertoires aufweisen. Im Artikel werden Interviews mit Vertretern der ältesten bodenständigen Generation analysiert, zu deren Sprachrepertoire der schlesische Dialekt und das oberschlesische Deutsch gehören. In Bezug auf ältere Sprecher von Sprachminderheiten wurde in mehrsprachigen Gemeinschaften in der Regel festgestellt, dass es bei ihnen weniger und seltenere Sprachkontakterscheinungen gibt als bei der jüngeren Generation (vgl. Riehl 2014: 39). Vor diesem Hintergrund wird in dem Artikel analysiert, welche Arten des impliziten Sprachkontakts bei der älteren Generation am Häufigsten auftreten.

Schlüsselwörter: Sprachkontakt, Sprachmischung, Sprachminderheit, Oberschlesien, Zweisprachigkeit

Abstract

IMPLICIT LANGUAGE MIXING IN THE CONTACT LANGUAGES OF THE BILINGUAL UPPER SILESIA

Early language contact research often focused on the so-called explicit language mixing, where the elements of one language were clearly present in the second language. This article is devoted to the less frequent manifestations of the so-called implicit language mixing, where only structures of one language are used, whereas the means of expression are taken from the other language. The research corpus is made up of statements by bilingual Upper Silesians, who were interviewed as part of a project on time witnesses accounts. The informants live in an ethnically and nationally heterogeneous region, whose inhabitants have different language repertoires depending on factors such as place of residence and age. The article analyses the interviews of members of the oldest generation of native inhabitants whose language repertoire comprises Silesian and German Upper Silesian dialects. Taking into account that among older members of language minorities in multilingual communities phenomena of language contact are less common and less frequent than in younger generations (cf. Riehl 2014: 39), the article tries to show which types of implicit language contact are most prevalent among representatives of the older generation.

Keywords: language contact, language mixing, speech minority, Upper Silesia, bilingualism

Povzetek
IMPLICITNO JEZIKOVNO PREPLETANJE V STIČNIH JEZIKIH
DVOJEZIČNIH GORNJEŠLEZIJCEV

V preteklosti so se študije o jezikovnem stiku prednostno osredotočale na eksplicitno menjavanje jezikov, pri katerem so bili elementi enega jezika jasno realizirani v drugem jeziku. Pričujoči prispevek pa se posveča implicitnemu prepletanju jezikov, ki se sicer ne pojavlja tako pogosto. Pri tem prepletu se realizirajo zgolj strukture prvega jezika, izrazna sredstva pa pripadajo drugemu jeziku.

Raziskovalno gradivo je sestavljeno iz besedil dvojezičnih Gornješlezijcev, ki so bili posneti kot zgodovinske priče v okviru intervjujev. Dvojezični Gornješlezijci živijo v narodnostno nehomogeni regiji, njeni prebivalci pa uporabljajo različne jezikovne repertoarje, ki so odvisni od kraja prebivališča in starosti.

V članku je predstavljena analiza intervjujev s predstavniki najstarejše staroselske generacije, v njihov jezikovni repertoar pa uvrščamo šlezijsko narečje in gornješlezijsko nemščino. V primerjavi s starejšimi govorniki, pripadniki jezikovnih manjšin, je bilo za večjezične skupnosti načeloma ugotovljeno, da gre pri starejših za manjše in pa tudi redkejšje jezikovnostičnostne pojave kot pri mlajši generaciji. Glede na to dejstvo je analiza, predstavljena v tem prispevku, ugotavljala, do katere vrste implicitnega jezikovnega stika prihaja pri starejši generaciji najpogosteje.

Ključne besede: jezikovni stik, jezikovno prepletanje, jezikovna manjšina, Zgornja Šlezija, dvojezičnost